

auf Mitwirkung an der Erziehung und auf alles, was dazu notwendig und nützlich ist, zu, da ihr die Seelsorge unter den Menschen anvertraut ist, und sie deshalb ebenfalls für die religiöse und sittliche Erziehung des Kindes verantwortlich ist. Wir beabsichtigen gewiß nicht, das Eigenrecht auch des Staates auf seinen Anteil an der Erziehung zu verneinen oder zu schmälern. Dies Recht hat seine Grundlage im allgemeinen Wohl, das ihm gleichzeitig Maß und Grenze setzt. Das allgemeine Wohl aber verlangt, daß der Staat das der Familie und der Kirche zustehende Recht auf Erziehung schütze und achte.

Das zu erstrebende Ziel ist stets, daß Familie, Kirche und Staat in wechselseitigem Einvernehmen beim Unterricht und bei der Erziehung der Jugend zusammenwirken, wie es das Naturrecht und der Wille Christi vorschreiben und das Gemeinwohl es erfordert. Dieser Grundsatz ist die wesentliche Voraussetzung des Artikels 36 des geltenden Konkordates mit Italien, in welchem „die Unterweisung in der christlichen Lehre in der durch die katholische Überlieferung überkommenen Form“ feierlich zur „Grundlage und Krönung des öffentlichen Unterrichts“ erklärt wurde. Tut also alles, damit dieser Grundsatz, den die ausgiebigste Erfahrung nachdrücklich bestätigt und bekräftigt, genau innegehalten und beobachtet wird, und daß die katholische Schule, wo sie von den Eltern für ihre Kinder gefordert wird, in jedem Falle völlig gesichert wird.

Wir leben in einem Zeitalter ungeheurer Umwälzungen. Es könnte also der eine oder andere unter den katholischen Lehrern, besonders den jungen, versucht sein, sich zu fragen, welche Bedeutung und welchen Wert inmitten so gigantischer Ereignisse seine kleine Arbeit in einer vielleicht bescheidenen Schule unter Kindern des einfachen und niederen Volkes habe. Keiner von Euch, geliebte Söhne, lasse sich von solchen trügerischen Gefühlen und Gedanken verwirren. Wir wollen gewiß nicht die Größe der Ereignisse, deren Zeugen wir sind, bestreiten. Aber wir können doch nicht umhin, darüber nachzudenken, wie häufig sich in den letzten drei Jahrhunderten die Worte des Psalmisten bewahrheitet haben: „Der Herr vereitelt die Pläne der

Nationen und macht die Absichten der Völker zunichte“ (Ps. 32, 10).

Die Zukunft steht vor uns wie eine undurchdringliche Nebelwolke. Aber Ihr habt sie in Eurer Macht, weil in Eure Hand die jungen Generationen gelegt sind, die sie beherrschen und gestalten müssen. Und sie, die Kinder von heute, werden sie beherrschen und formen zum wahren Besten der menschlichen Gemeinschaft, wenn sie sich gesund an Leib und Seele, als ehrenhafte Staatsbürger und gute Christen an die Arbeit machen. Das aber hängt wesentlich von Eurer Wirksamkeit ab, weil nach dem Elternhause nichts so andauernd auf den Sinn der Jugend einwirkt wie die Schule. Darin besteht die Bedeutung Eurer Arbeit, auch wenn sie sich zufällig in einer ärmlichen, entlegenen Schule eines Bergdorfes abspielt. Diese Arbeit ist heute um so entscheidender und schwieriger, weil Ihr so häufig wettmachen müßt, was so vielen Eltern fehlt, die das Elend, die Lebensnöte, die äußeren Umstände unfähig zur Erfüllung ihrer geheiligten und schwierigen Erzieheraufgabe machen. Schaut daher stets Eure große und schöne oder armselige und enge Schule wie einen Tempel an, in dem Würde und Reinheit wohnen, Wahrheit und Rechtschaffenheit herrschen und das Licht der Religion leuchtet, das den Geist emporhebt und vervollkommnet in Gott, der überall zugegen ist. So soll auch im Leben Eures Geistes und Eures Herzens Gott der unfehlbare Erforscher Eurer Gedanken und Eurer Gefühle sein, die Ihr alle auf das Gute und auf die sittliche Tugend richten müßt, damit Ihr wahre Lehrer der jugendlichen Seelen sein könnt.

Mit diesen Gedanken und väterlichen Wünschen stellen Wir Euren Verband und seine Tätigkeit, Euch alle hier Anwesenden, Eure Gesinnungsgenossen und Eure Kollegen, Eure Sorgen und Eure Hoffnungen unter den Schutz der allerheiligsten Jungfrau Maria, deren Fest wir heute begehen, damit sie ihren barmherzigen Blick auf Euch und auf die Euch anvertraute Jugend richte und für diese und für Euch selbst die Fülle der Kraft, der Liebe und der Gnade ihres göttlichen Sohnes und unseres Herrn Jesus Christus erlange. Zum Unterpand dessen erteilen Wir Euch aus ganzem Herzen Unseren Apostolischen Segen.“

Der Papst über die Verantwortung der katholischen Studenten und Universitätslehrer

Aus Anlaß des 27. Nationalkongresses des italienischen Katholischen Universitätsverbandes, der mit seinem 50jährigen Stiftungsfest zusammenfiel, richtete der Heilige Vater an den Präsidenten des Verbandes, Dr. Ivo Murgia, am 28. August 1946 ein Glückwunschsreiben, in dem er die Arbeit, die der Verband in diesen 50 Jahren geleistet hat, lobt und als sein besonderes Verdienst hervorhebt, daß er der katholischen Wissenschaft Ansehen verschafft und es ermöglicht hat, daß sich die katholischen Studenten und Wissenschaftler an den Universitäten heute offen und selbstbewußt ihres Glaubens rühmen dürfen. Dann spricht er von den

Forderungen, die die Situation der Zeit an den Studenten stellt:

„Die besonderen Lebensverhältnisse, die heute herrschen, veranlassen Uns, die katholischen Universitätsangehörigen darauf hinzuweisen, daß ihre Verantwortlichkeit noch gewachsen ist. Niemals haben auf der Welt und auf Italien solche Entbehrungen und Leiden aller Art gelastet wie jetzt, und Wir sind darüber in ständiger Sorge. Auf die materiellen Verwüstungen sind, wie stets bei öffentlichen Notständen, die moralischen gefolgt. So konnte es geschehen, daß auch unter den Universitätsangehörigen nicht wenige sich mit

einem rein formalen Bekenntnis zur christlichen Lebensführung begnügen, und daß nicht selten Müdigkeit und Mutlosigkeit sich selbst edler Seelen bemächtigen, so daß ihr Glaube matter und ihre Arbeit für das Gute kraftloser wird.

Deshalb müssen sich gerade heute die katholischen Universitätsangehörigen gegen den vordringenden sittlichen Skeptizismus wenden. Sie dürfen ihre hohen Schulen nicht als eine Zufluchtsstätte ansehen, die es ihnen ermöglicht, den Verantwortlichkeiten des Lebens auszuweichen, sondern sie müssen sie als eines der vornehmsten Mittel der Hinwendung des Lebens zu Christus betrachten. Sie sollen sich also mit allen Kräften bemühen, die Sozialwerke und die Einrichtungen der christlichen Hilfe und Gastfreundschaft für die bedürf-

tigen Studenten zu vervielfältigen. Sie dürfen nichts, was in ihren Kräften steht, versäumen, um den Arbeiterkreisen, die ihre materielle und geistige Unterstützung erwarten, ihre tätige Nächstenliebe zu beweisen. Es sei ihr Stolz, jenen Ernst der Grundsätze und der Lebensführung zu bewahren, der ihren Verband auszeichnete. Gleichzeitig sollen sie denen, die nicht das Glück besitzen, in der Wahrheit zu leben, mit brüderlicher Sorge und offenem Herzen begegnen. Sie sollen ausdauernd an der Bereicherung und Vertiefung ihrer Bildung arbeiten und sie aus dem Geist des Glaubens und durch das Gebet lebendig erhalten, damit sie ein dauerhaftes und brauchbares Werkzeug eines mannhaften Apostolates unter den Studierenden werde.

Der Papst über die Sorge für die Hungernden der Welt

Beim Empfang des Unterstaatssekretärs für Landwirtschaft, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Norris E. Dodd, der von mehreren amerikanischen und kanadischen Fachleuten für Landwirtschaft begleitet war, hielt der Heilige Vater in englischer Sprache eine kurze Ansprache über die Lebensnot der Gegenwart. Er sagt u. a.:

„Eines der ergreifendsten Wunder, das der Erlöser der Menschheit während seines Erdenswandels wirkte, war das, dem Volke in der Wüste Nahrung zu spenden. In seiner Güte sah er, daß das Volk am Ende seiner Kräfte war, und da andere Mittel fehlten, wußte er durch seine Allmacht ihren Hunger zu stillen, indem er fünftausend Menschen, darunter Frauen und Kinder, mit fünf Laib Brot und zwei Fischen sättigte. „Sie aßen und wurden satt, und sie sammelten das, was übrig blieb, und füllten von den Resten 12 Körbe“ (Matth. 14, 15—21).

Die Bewohner vieler Länder leiden jetzt unter dem Mangel selbst an den elementarsten Lebensmitteln, wie

Brot. Wir können keine Wunder erwarten, denn Gott will in seiner Vorsehung, daß sich die Menschheit ihre Nahrung auf dem ordentlichen und gewöhnlichen Wege beschafft, aber wir dürfen auch dem Hilferuf der Hungernden keine tauben Ohren zeigen. Ebenso wie zu seinen Aposteln hat der Meister zu uns gesagt: „Gebt ihnen zu essen“ (Matth. 14, 16), und unsere Herzen sind erschüttert durch Gottes Anruf bei ihrem Unglück. . . . Unsere Stimme hat sich während all dieser furchtbaren Jahre bittend für die Heimgesuchten erhoben, und Wir werden nicht aufhören, für die Bedrängten Hilfe zu heischen.

In diesen wirren Zeiten, da die Wolken des Zweifels und der Ungewißheit das Firmament verdunkeln, ist es um so notwendiger, daß Männer von Mut, Weitblick und voll Mitleid für die geplagte Menschheit die Flamme der christlichen Caritas hell leuchtend erhalten, so daß sich die Herzen an ihrer Glut erwärmen und tränenfeuchte Augen darin das Unterpfand einer besseren Zukunft sehen können.“

Die Kirche in den Ländern

Kirche und Staat in Portugal

Am 7. Mai 1940 hat Portugal ein Konkordat mit dem Vatikan abgeschlossen, durch das das Verhältnis zwischen Staat und Kirche neu geregelt wird. Die Überwindung der antireligiösen und kirchenfeindlichen Epoche der neueren portugiesischen Geschichte, die mit der Übernahme der Regierung durch General Carmona (1928) und Oliveira Salazar (1930) zu Ende ging, ist durch dieses Konkordat gekrönt worden. Die katholische Kirche ist nicht wieder Staatskirche in Portugal geworden; Kirche und Staat sind getrennt, doch in einer Weise, die eine vorbildliche Lösung für die heutige Zeit genannt werden kann. Als solche hat sie der Primas von Portugal, Kardinal Cerejeira, in einer Darlegung in der Zeitschrift „Lumen“ im Juni 1940 er-

läutert, deren Wortlaut wir wegen der Bedeutung dieser rechtlichen Regelung zwischen der Kirche und einem modernen Staat wiedergeben:

I.

Das Konkordat ist keine einfache Erneuerung des alten Verhältnisses zwischen Portugal und dem Vatikan.

Viele Leute, für die Worte wie Aushängeschilder unveränderlicher Dinge sind, denken beim Hören des Wortes Konkordat ohne weiteres an das alte System der Beziehungen zwischen Kirche und Staat: Staatskirche und Kronprärogativen, Kirchenbudget und Geistlichkeit am gedeckten Tische des Budgets.

Das neue Konkordat wird diejenigen überraschen, die so denken, weil sie gewöhnt sind, die Gegenwart im ausschließlichen Lichte der Vergangenheit zu sehen.